

Predigt: Matthäus 25-14ff: Gleichnis von den Talenten - 20.10.13 Lausen, Pfr. H.Meyer

Sind Sie sich bewusst, dass den wenigsten von uns bewusst ist, wie oft wir im Alltag die Bildersprache verwenden, um etwas anschaulicher zu machen?

Oft gelingt es dank solcher Bilder etwas Abstraktes, Kompliziertes verständlicher zu machen. Bilder helfen auch, einen Gedanken, eine Botschaft besser in Erinnerung zu behalten.

In den Herbstferien war ich mit einer Gruppe in Griechenland. Natürlich haben wir Kirchen und Klöster besucht. Natürlich haben wir dabei unzählige Ikonen gesehen. Jede dieser Ikone ist für die Griechen eine Botschaft. Sie nennen Ikonen nicht heilige Bilder, sondern Hagiografie, dh. Heilige Schrift.

Ein grosser Meister der Bildersprache war Jesus. Immer wieder hat er zu den Menschen in Bildern und Vergleichen, in so genannten Gleichnissen geredet.

Eines davon hat unserem Gottesdienst den Titel gegeben. Wir haben eine moderne Umsetzung vorhin im Anspiel gesehen.

Ich lese euch dieses Gleichnis von Jesus, das von Talenten handelt, aus dem Matthäusevangelium vor. Es steht in Kapitel 25:

Jesus redet über das Reich Gottes, wie es dort ist, wo Gott das Sagen hat:

»Es ist wie bei einem Mann, der vorhatte, in ein anderes Land zu reisen. Er rief seine Diener zu sich und vertraute ihnen sein Vermögen an. 15 Einem gab er fünf Talente, einem anderen zwei und wieder einem anderen eines – jedem seinen Fähigkeiten entsprechend. Dann reiste er ab. 16 Der Diener, der fünf Talente bekommen hatte, begann sofort, mit dem Geld zu arbeiten, und gewann fünf weitere dazu. 17 Ebenso gewann der, der zwei Talente bekommen hatte, zwei weitere dazu. 18 Der aber, der nur ein Talent bekommen hatte, grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn. 19 Nach langer Zeit kehrte der Herr zurück und forderte seine Diener auf, mit ihm abzurechnen. 20 `Zuerst` kam der, der fünf Talente erhalten hatte. Er brachte die anderen fünf Talente mit und sagte: ›Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; diese fünf hier habe ich dazugewonnen.‹ - 21 ›Sehr gut‹, erwiderte der Herr, ›du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist mit dem wenigen treu umgegangen, darum will ich dir viel anvertrauen. Komm herein zum Freudenfest deines Herrn!‹ 22 `Dann` kam der, der zwei Talente erhalten hatte. ›Herr‹, sagte er, ›zwei Talente hast du mir gegeben; hier sind die zwei, die ich dazugewonnen habe.‹ - 23 ›Sehr gut‹, erwiderte der Herr, ›du bist ein tüchtiger und treuer Diener. Du bist mit dem wenigen treu umgegangen, darum will ich dir viel anvertrauen. Komm herein zum Freudenfest deines Herrn!‹ 24 `Zuletzt` kam auch der, der ein Talent bekommen hatte. ›Herr‹, sagte er, ›ich wusste, dass du ein harter Mann bist. Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast. 25 Deshalb hatte ich Angst und vergrub dein Talent in der Erde. Hier hast du zurück, was dir gehört.‹ 26 Da gab ihm sein Herr zur Antwort: ›Du böser und fauler Mensch! Du hast also gewusst, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe. 27 Da hättest du mein Geld doch wenigstens zur Bank bringen können; dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen zurückbekommen.‹ 28 ›Nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat! 29 Denn jedem, der hat, wird gegeben, und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch das genommen, was er hat. 30 Doch diesen unnützen Diener werft in die Finsternis hinaus, dorthin, wo es nichts gibt als lautes Jammern und angstvolles Zittern und Beben.‹«

Wenn wir dieses Gleichnis mit einem Bild vergleichen würden, dann wäre es ein grosses Bild, bei dem man sich leicht in den vielen Facetten und Details verirren und dabei die eigentliche Darstellung vergessen könnte.

Gleichnisse wollen eine Hilfe sein, um etwas verständlicher zu machen. Aber man darf sie nicht in allen Details 1:1 interpretieren und umsetzen wollen, sonst geht eben das Eigentliche verloren. Jesus erzählt dieses Gleichnis, um uns etwas über das Reich Gottes zu sagen.

Eine ganz zentrale Botschaft ist für mich die Aussage: Gott legt seinen Reichtum in menschliche Hände. Die 3 Diener stehen stellvertretend für uns Menschen.

Es ist von Talenten die Rede, eine alte Währung. Dieser Ausdruck hat bei uns eine neue Bedeutung bekommen. Wenn wir heute von Talenten reden, dann denken wir weniger an Geld, sondern vielmehr an Begabungen, Möglichkeiten, Ressourcen, die uns gegeben sind oder die wir uns erworben haben.

Jeder und jede hat Talente! Es gibt keinen untalentierten Menschen! Das unterstreicht Jesus hier. Es ist aber auch eine Tatsache, dass nicht alle gleich viele oder die gleichen Talente haben.

Der Mann im Gleichnis verteilt die Talente individuell, „*jedem seinen Fähigkeiten entsprechend*“, wie es heisst. Neid ist sinnlos.

Die Talente im Gleichnis liegen auf der Hand. Bei uns ist das manchmal etwas anders. Während die Talente der einen offensichtlich und unübersehbar sind, braucht es bei anderen ein genaueres Hinsehen oder auch ein darauf aufmerksam machen. Manchmal ist es gut, wenn wir einander aktiv helfen unsere Talente zu sehen, wahrzunehmen und einzusetzen.

Dann geht der Mann weg, lässt seine Diener allein. Diese Feststellung finde ich bemerkenswert. Gott nimmt uns mit unseren Talenten nicht an die Leine. Er verbindet mit den Talenten auch keine dauernde Bevormundung. Er geht anscheinend davon aus, dass wir selber durchaus in der Lage sind sinnvoll unsere Gaben einzusetzen, etwas Gutes daraus zu machen.

Gott traut uns viel zu, wahrscheinlich mehr als wir uns selber. Er traut uns zu, dass wir Dinge analysieren und dann richtig entscheiden können. Er traut uns zu gute Lösungen nicht nur zu suchen, sondern auch zu finden.

Dieses Gleichnis ist ein starkes Votum von Jesus, dass wir als gläubige Menschen durchaus auch selbstständig denken, handeln, entscheiden sollen und dürfen. Er traut uns da viel zu.

Ich kannte einmal eine Frau, die Mitglied einer Sekte war, in der man für alles Gott um seine Meinung fragen musste und wenn es nur darum ging, welche Autofarbe man nehmen sollte.

Jesus zeigt uns hier eine andere Sicht vom mündigen Christ- und Menschsein, eine Sicht, die für mich ermutigend ist, manchmal auch eine Herausforderung.

Wie aber ist es mit dem Herrn, der in ein anderes Land reiste? Dieses Details darf man jetzt eben nicht 1:1 umsetzen. Jesus betont ja bei anderer Gelegenheit mehr als genug, dass er immer und überall bei uns ist. Er lässt uns nie im Stich.

Er betont auch, dass wir mit allem und jedem immer zu ihm kommen und bei ihm ein offenes Herz und Ohr finden werden, dass er über uns wacht wie eine Mutter, ein Vater. Aber er will uns dadurch nicht in einer unmündigen Abhängigkeit behalten, sondern ein Freund und Helfer sein. Bei aller

Verbundenheit freut er sich auch über unsere Selbstständigkeit. Er ist immer für uns da, aber er will uns nicht einfach alles abnehmen.

Zwei der Diener im Gleichnis beginnen sofort ihre Talente einzusetzen und zwar erfolgreich. Der Dritte will auf Nummer sicher gehen und vergräbt seine Talente, damit kein Schaden entsteht, wie er glaubt. Das wird zu seinem Lebensirrtum

Der Mann kommt zurück und fordert Rechenschaft von seinen Dienern. Das hat Jesus auch anderswo deutlich gemacht: Gott wird einmal mit jedem von uns sein Leben anschauen.

Die beiden ersten haben ihre Talente verdoppelt. Sie werden gelobt und belohnt. Jesus redet von einem Freudenfest.

Ich denke, das kennen wir sehr gut: Wenn etwas gelingt, unsere Talente ankommen, Frucht bringen, dann ist das ein Aufsteller, ein Glücksgefühl. Gott freut sich mit uns am Erfolg. Das tut gut.

Dann kommt der Dritte und fällt aus allen Wolken. Er wollte nichts riskieren und hat dabei alles verloren. Jesus lässt für einmal kein gutes Haar an einem Menschen. Vergessen wir aber nicht, dass es sich hier nicht um einen konkreten Menschen, sondern um eine Erzählfigur handelt.

Interessant ist, dass Jesus dem Dritten nicht vorwirft, dass er seine Talente nicht vermehrt oder gar Verlust gemacht hat, sondern er wirft ihm vor faul und gedankenlos zu sein. Er wirft ihm vor, dass er sich von der Angst und einem völlig falschen Bild von seinem Herrn hat zum Nichtstun verleiten lassen.

Er hat Gottes gute Gaben und Talente einfach vergraben und verfaulen lassen. Für Jesus ist das etwas Schlimmes.

Es ist davon die Rede, dass dieser Dritte dort landet, wo lautes Jammern und angstvolles Zittern und Beben ist. Auch das ein Bild für das, was Menschen erleben, wenn sie auf ein Leben zurückschauen und feststellen müssen, dass da eine gähnende Unfruchtbarkeit ist. Das ist dann für viele ein Stück Hölle auf Erden.

Jesus erwartet von keinem, dass er seine Talente verdoppelt, einen satten Gewinn ausweisen kann. Er bemängelt ja beim Dritten nicht, dass er einen Verlust gemacht hat, sondern dass dieser nicht einmal das kleinste Minimum getan und versucht hat, nämlich seine Talente auf die Bank zu bringen und so wenigstens etwas Zins zu bekommen.

Dieses Gleichnis ist für mich ein Appell und eine Ermutigung von Jesus an uns alle: Nutzt eure Talente, vergrabt sie nicht, aus welchen Gründen auch. Versucht etwas daraus zu machen, sie für euch und andere fruchtbar werden zu lassen. Helft euch dabei.

Jesus macht deutlich wie sehr Gott betrübt ist, wenn Menschen aus Angst, Trägheit oder Gleichgültigkeit Gaben vergammeln lassen oder sie allenfalls für Sinnloses, Unfruchtbares verschleudern.

Und warum sollen wir das tun? Um vor Gott bestehen zu können? - Nein, das Evangelium macht mehr als einmal deutlich, dass wir vor Gott allein durch Jesus bestehen können, allein durch das Vertrauen auf ihn. Das ist ein reines Geschenk.

Wir sollen es machen, weil wir genau dazu unsere Talente bekommen haben, weil wir selber und die Gemeinschaft diese Talente brauchen, weil guter Erfolg Freude macht, ja, weil Gott eben nicht alles selber machen und uns dadurch arbeitslos machen will. Gutes tun, gelingen - macht Freude, stellt auf.

Gott traut uns viel zu, gerade auch eine gewisse Selbstständigkeit. Die Frage ist: Trauen wir uns das auch zu? So wie die beiden ersten Knechte im Gleichnis?

Und wenn nicht, dann haben wir die Möglichkeit das mit Jesus schon jetzt zu besprechen, ihn um Hilfe zu bieten statt einfach den Kopf in den Sand zu stecken.

Liebe Gemeinde

Auch wenn in diesem Gleichnis die Rede von „Jammern“ und „angstvollem Zittern und Beben“ ist, vom Rechenschaft ablegen vor Gott, von Gott, der schimpft, so will dieses Gleichnis von Jesus in erster Linie Menschen ermutigen.

Wir alle haben wunderbare Gaben, die einen sichtbar als andere. Diese Gaben sollen nicht vergammeln oder verlicht werden. Diese Gaben sollen wir mutig und vertrauensvoll einsetzen, einbringen, fruchtbar werden lassen.

Und wenn dabei etwas schief läuft, dann ist das viel weniger schlimm als wenn wir aus lauter Angst nichts machen.

Gott freut sich, wenn wir seine Gaben auch nutzen. Wenn wir dabei auch einmal auf die Nase fallen, hilft er uns wieder auf.

Bleibt zum Schluss die Frage: Trauen wir einander auch einiges zu? In der Familie, am Arbeitsplatz, in der Kirchgemeinde? Und vor allem: Trauen wir uns selber etwas zu?

Wie dem auch sei: Gott selber, sagt Jesus, traut uns eine Menge zu - jedem gemäss seinen Fähigkeiten und Gott wird jeden von uns einmal fragen: Du, was ist daraus geworden?

Anschliessend erzählt Rebekka Strübin von einer Erfahrung im letztjährigen Konfunterricht mit diesem Gleichnis. Sie haben sich mit einem landwirtschaftlichen Hilfsprojekt von mission 21 in Peru beschäftigt. Die Frage stand im Raum: Was können wir tun?

H.Meyer legte als seine „Talente“ Fr. 51.-- in die Mitte. Statt dieses Geld mission 21 zu überweisen, gab er je Fr. 3.-- den 17 Konfirmanden mit dem Auftrag seine Talente zu vermehren - wie auch immer.

Die Konfirmanden hatten 2 Monate Zeit. Das Resultat war genial. Es kamen Fr. 650.-- zugunsten von mission 21 zusammen. Die Konfirmanden hatten gesammelt, Selbstgemachtes verkauft, etwas vom Taschengeld abgezwickelt und anderes mehr.

Fazit: Wo Talente zusammengelegt werden, wir uns gegenseitig helfen, ergänzen und unterstützen, da werden diese Talente noch viel fruchtbarer als wenn jeder alleine handelt.